

aufnimmt, aber dennoch in concreto andere Antworten als ebenfalls gut christlich und damit auch gut katholisch ausweist?“ (196). Das Problem besteht jedoch gerade darin, dass K. die grundlegende Überzeugung des Lehramts von der unbedingten Achtung vor dem Leben eines Menschen in allen Phasen seiner Entwicklung gerade nicht (mehr) teilt, so dass hier eben kein bloßer Dissens über einen einzelnen Anwendungsfall eines an sich unstrittigen Moralprinzips vorliegt, sondern eine viel grundlegendere Meinungsverschiedenheit über den Sinngehalt und die Extension fundamentaler moralphilosophischer Orientierungsbegriffe. Der Autor möchte beides: Er möchte ‚gut katholisch‘ sein und es gleichzeitig allen recht machen. Daher klingt es sicher verlockend, wenn er schlussendlich als „Weg, [...] in dem unterschiedliche Standpunkte zwischen Christen konvergieren“ ausgerechnet die schillernde Kategorie der „Barmherzigkeit als Kern einer christlichen Praxis und Maßstab aller christlichen Moralvorschriften“ (204) beschwört. Doch fragt man sich – nicht nur als Theologe –, was Barmherzigkeit unter diesen Bedingungen überhaupt noch bedeutet und wie sie sich nach Einschätzung des Verf.s zu den oft harten, logisch prioritären Forderungen der Gerechtigkeit verhält, die sie eben nur um den Preis unterbieten könnte, dass sie selbst in eine Pseudobarmherzigkeit abgeleitet, hinter der letztlich die partikularen Interessen des Einzelnen oder gut organisierter Gruppen stehen.

So drängt sich letztlich im Hinblick auf die vorliegende Arbeit ein zwiespältiger Eindruck auf. Einerseits ist es zu begrüßen, dass sich K. der Mühe unterzieht, die lehramtliche Argumentation in der einschlägigen Instruktion einer kritischen detaillierten Einzelanalyse zu unterziehen, die auch vor der Offenlegung tatsächlicher Schwachstellen nicht zurückschreckt. Andererseits ist die Durchführung dieser Analyse über weite Strecken einseitig und in ihrer Argumentation wenig überzeugend. Die vielfältigen Verweise auf eigene frühere Arbeiten sowie die einschlägigen – in ihren biologischen Aspekten zwar präzisen, aber in ihren philosophischen (insbesondere ontologischen) Schlussfolgerungen höchst problematischen – Analysen von J. Seidel (vgl. *Schon Mensch oder noch nicht?*, Stuttgart 2010) machen deutlich, dass es dem Verf. nicht darum gegangen ist, die lehramtliche Argumentation in ihren Stärken und Schwächen fair zu rekonstruieren, sondern die eigene konträre Sichtweise als eine zwar bislang marginale, aber immerhin doch auch mögliche ‚katholische Option‘ ins Spiel zu bringen, um so die These vom allgemeinen Pluralismus innerhalb der Religionsgemeinschaften zu stärken. Neben dieser durchgängig klar erkennbaren forschungs- und gesellschaftspolitischen Strategie scheint die Arbeit phasenweise aber offenbar auch ganz persönlichen Interessen K.s zu entspringen. Anders ist es kaum zu verstehen, dass sich innerhalb einer medizinethischen Abhandlung über die Statusproblematik des menschlichen Embryos seitenlange Exkurse zum Zölibat (vgl. 107–110) und zum kirchlichen Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen finden, die im Gesamt der Studie wie ein Fremdkörper wirken und unter diesen Bedingungen in ihrer Argumentation fast zwangsläufig oberflächlich und tendenziös ausfallen müssen. So ist die vorliegende Dissertation letztlich ein sehr persönliches Buch geworden, das eine Vielzahl hinlänglich bekannter Einzelüberlegungen noch einmal rekapituliert, von dem aber kaum konstruktive Impulse zur Überwindung der mittlerweile gerade auf diesem Gebiet starr verlaufenden Argumentationsfronten ausgehen dürften.

F.-J. BORMANN

BORMANN, FRANZ-JOSEF / BORASIO, GIAN DOMENICO (HGG.), *Sterben*. Dimensionen eines anthropologischen Grundphänomens. Berlin: de Gruyter 2012. 667 S., ISBN 978-3-11-025733-5.

Das im de Gruyter-Verlag 2012 veröffentlichte Buch „Sterben“ enthält Vorträge eines interdisziplinären Symposiums, das vom 12. bis 14. Mai 2011 an der Universität Tübingen stattgefunden hat und das zum Ziel hatte, grundlegende Dimensionen des Sterbens und des Todes aus wissenschaftlicher Sicht näher zu betrachten. Das Buch besteht aus vier Teilen, in denen Beiträge zum Thema Sterben und Tod aus der Sicht verschiedener Wissenschaften zusammengefasst wurden. Dieses Vorgehen, zu dem man sich mit Blick auf dieses Thema bezüglich der hier realisierten Dimension und Qualität im deutschen Bereich vermutlich zum ersten Mal entschieden hat, hat den Vorteil, dass es einen tiefen Einblick in die Betrachtungsweise des Sterbens durch verschiedene wissenschaftliche Disziplinen ermöglicht. Der Leser erhält die Gelegenheit, sich ein Bild darüber zu ma-

chen, wie die Wissenschaften gegenwärtig das Sterben und den Tod unter human- und sozialwissenschaftlichen Perspektiven untersuchen und verstehen (Teil I). Es folgen Ausführungen zu medizinischen Fragen und Aspekten (Teil II), in denen die Entwicklung und der Standort der Palliativmedizin und ihre klinischen Aufgaben in 13 einzelnen Vorträgen vorgestellt werden. Der III. Teil des Buches ist den anthropologischen und normwissenschaftlichen Zugängen zum Phänomen des Sterbens aus philosophisch-theologischer Sicht gewidmet. Dieser Teil enthält außerordentlich spannende Vorträge, die in der vorhandenen Zusammenstellung und Wahl der Thematik weit über das Übliche hinausgehen. Das Symposium schließt in Teil IV mit Vorträgen zu theologisch-spirituellen Reflexionen, für die anerkannte Autoritäten (Karl Kardinal Lehmann, Eilert Herms u. a.) nicht nur christliche Aspekte des Sterbens und des Todes, sondern auch das islamische Verständnis von Sterben und Tod des Menschen erläutern.

Der Umfang des Buches und die große Zahl sowie Verschiedenheit der Vorträge erlauben es nicht, hier auf alle angesprochenen Themen ausführlich einzugehen. Deshalb wird im Folgenden auf die wichtigsten Erkenntnisse hingewiesen, die mit dem Thema Sterben verbunden sind und die in den letzten zwei Jahrzehnten, insbesondere seit der Einführung der Palliativmedizin in das Repertoire der medizinischen Kunst, an Bedeutung gewonnen haben.

In den Texten des ersten Teils des Symposiums ist zu erfahren, wie sich die Lebenserwartung des Menschen im Laufe der vergangenen Jhdte. entwickelt hat und welche Rolle dabei die Fortschritte in der Humanmedizin gespielt haben. Es wird die Typologie des Sterbens und des Todes in der modernen Gesellschaft erörtert und einer ausführlichen Analyse unterworfen (*K. Feldmann*). Es folgen Vorträge zur Psychologie des Sterbens und was man darüber heute weiß (*J. Wittkowski*). Schließlich werden die aktuellen Erkenntnisse zu den Themen des Lebenssinns am Lebensende (*M. Fegg*) und zu den gesellschaftlichen Veränderungen im Umgang mit dem Sterben und dem Tod (*M. Wasner*) vorgestellt und diskutiert.

Die medizinischen Aspekte des Themas „Sterben“, die in 13 Vorträgen abgehandelt werden, umfassen das gesamte Spektrum der palliativen Maßnahmen – beginnend mit der Beschreibung der Entwicklung in Deutschland bis zur Pflege von schwerstkranken und sterbenden Patienten. In diesem Kapitel kann sich der Leser, ohne auf einschlägige Lehrbücher zum Thema Palliativmedizin zurückgreifen zu müssen, über die wichtigsten medizinischen Probleme, welche das Sterben eines Menschen begleiten, informieren und einen Einblick in die gegenwärtigen Behandlungsrichtlinien und Therapiemöglichkeiten erhalten. Insbesondere ist auf diejenigen Vorträge, die sich mit der Schmerztherapie am Ende des Lebens beschäftigen, hinzuweisen, in denen die einzelnen Autoren die aktuelle Vorstellung der Palliativmediziner über die Anwendung von Schmerzmitteln und Schmerzbehandlungsmethoden, auch unter forensischen Gesichtspunkten, berichten. Ein wichtiger, freilich wohl viel zu kurz geratener Beitrag über Schmerztherapie bei Kindern mit lebenslimitierenden Erkrankungen hätte eine ausführlichere Besprechung verdient; denn dieses Thema wurde immer noch nicht gebührend bearbeitet. Das insgesamt bescheidende Volumen der medizinischen Probleme in dem Gesamthema „Sterben“ zeigt, wie gut und wie ausgewogen die Verantwortlichen dieses Symposiums die zahlreichen Aspekte des Sterbens durchdacht und deren Besprechung auf die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen verteilt haben. Es wird deutlich, dass die Linderung des Leidens, von medizinischer Seite aus betrachtet, eine der wichtigsten Aufgaben der Palliativmedizin ist.

Der III. Teil des Symposiums war dem Thema der anthropologischen und normwissenschaftlichen Zugänge zur Endlichkeit des Daseins gewidmet. Auf über 200 Seiten finden sich hochinteressante Ausführungen zu philosophischen Auseinandersetzungen mit dem Tod ebenso wie zu juristischen und ökonomischen Aspekten des Sterbens. Besonders hervorzuheben sind die Ausführungen von *R. Stoecker* zum Thema: „Die Ausdifferenzierung des Todes durch moderne Medizin und ihre ethischen Konsequenzen“ und von *E. Schockenhoff* zum Thema: „Moraltheologische Überlegungen zur künstlichen Ernährung und Hydrierung“, in denen Errungenschaften der modernen Medizin und die dadurch entstandenen Möglichkeiten der Therapie „bis zum letzten Atemzug“ einer kritischen Würdigung unterzogen werden. Dem Thema „Der Tod von eigener Hand: Ein philosophischer Blick auf ein existenzielles Problem“ (*O. Höffe*) ist ein spannender Vortrag gewidmet, dessen Lektüre sehr empfehlenswert ist.

Teil IV ist dem theologischen Verständnis des Sterbens gewidmet. Zu diesem Thema sind seit dem Erscheinen des entsprechenden Textes in „Mysterium salutis“ (Bd. V, Kap. 5, Einsiedeln 1976, 463–550) keine so ausführlichen Beiträge mehr gewidmet worden, wie sie hier nun vorliegen. Die Ausführungen und die Analyse des Themas „Sterben und Tod“ bewegen sich auf höchstem Niveau und fesseln den Leser. Es wird sowohl zum alttestamentlich-jüdischen Verständnis von Sterben und Tod berichtet (*W. Groß*) als auch das islamische Verständnis von Sterben und Tod des Menschen betrachtet (*R. Wieland*). In dem das Symposium abschließenden Vortrag spricht *Karl Kardinal Lehmann* über das Thema „Abschied und Gelassenheit. Über die Notwendigkeit einer erneuerten Kultur und Kunst des Sterben“. Der Kardinal weist auf die demografische Entwicklung hin, ebenso auf die Ambivalenz der modernen Apparatedizin. Er spricht die ethische Spannung, die zwischen dem medizinisch Möglichen und dem menschlich Sinnvollen besteht, an und stellt die Frage nach dem Sinn der Lebensverlängerung mit Hilfe medizinischer Maßnahmen. Es folgt eine kurze geschichtliche Darstellung der *ars moriendi*, der sich ein Einblick in die gegenwärtigen humanwissenschaftlichen Erkenntnisse zum Sterbeprozess anschließt. Die Ausführungen enden mit der Erläuterung der Trauer und des Trostes nach dem Verlust eines geliebten Menschen – ein Abschluss, in dem in der gebotenen Kürze und Bescheidenheit die elementaren Aufgaben der Kirche angesprochen werden. „À-Dieu“ soll der Abschiedsgruß lauten, weil er auf Gott hinweist. Denn: „Jede Beziehung zum Anderen wäre vor und nach allem anderen nur ein Adieu.“

Vieles ist in den letzten zwei Jahrzehnten zum Thema Sterben und Tod geschrieben, gesagt und diskutiert worden. Es ist mir nicht erinnerlich, einen Band in der Hand gehabt zu haben, in dem diese Themen so kompetent, auf so hohem wissenschaftlichen Niveau, dabei so spannend und aus der Sicht verschiedener Wissenschaften dargestellt worden sind wie in der vorliegenden Publikation. Den Herausgebern Franz Josef Bormann und Gian Domenico Borasio sowie allen Vortragenden gebühren Dank und Anerkennung für die Zusammenstellung dieses Bds. und für das außerordentlich hohe Niveau des Gesamthaltens. Dem Werk ist weite Verbreitung zu wünschen. R. DUDZIAK

#### 4. Praktische Theologie

LOFFELD, JAN, *Das andere Volk Gottes*. Eine Pluralitätsherausforderung für die Pastoral (Erfurter Theologische Studien; Band 99). Würzburg: Echter 2011. 327 S., ISBN 978-3-429-03367-5.

Löffeld (= L.), Priester des Bistums Münster und wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Dogmatik und Dogmengeschichte der Universität Münster, geht in seiner bei Maria Widl/Erfurt verfassten Dissertation der Frage nach, wie neben der kriselnden Gemeindekirche das Phänomen einer postmodernen Volkskirche kairologisch und kriteriologisch so erfasst werden kann, dass eine „transversale“ und postmoderne Pastoral möglich wird. Dabei verortet er die Postmoderne als einen Teil der Moderne, den ein Pluralismus von Paradigmen so bestimmt, dass nur eine „transversale Vernunft“ (Wolfgang Welsch) hier eine Dissensklärung dieser heterogen-verschiedenen Paradigmen von Gemeinde und postmoderner Volkskirche leisten könne (Einleitung: 1–23). Die Kairologie nimmt dieses „andere Volk Gottes“ in den Blick (Teil I: 25–95), die Kriteriologie kombiniert die perspektivischen Zugänge sowohl von der Gemeindeidee als auch von der Volk-Gottes-Theologie des II. Vatikanums (97–255), die Praxeologie vermittelt unter dem Aspekt von Sammlung und Sendung die Ergebnisse mit der aktuellen pastoralen Praxis (257–327).

Teil I umkreist zunächst das fragliche Phänomen ausgehend von zwei Studien (Joachim Kügler/Christoph Bochinger, „Die unbekannte Mehrheit“ [2001–3] und Elisabeth Anker, „Was Menschen in der Kirche hält“ [2007]) sowie vom „Weihnachts-Christentum“ und vom zeitgenössischen Pilgerritual (25–72). Diese „andere Kirchlichkeit“, entstanden unter dem externen Relativierungsdruck der letzten Jahrzehnte, pluralisiere die Formen der Kirchlichkeit: „Was in der traditionellen Volkskirche die Normalität regel-